

Güter der Volkswoche.

Organ für die Interessen der verhältnisigen Bevölkerung.

Kundschreiber Nr. 926:

Mit der literarischen Ausstattung „Die neue Welt“.

Kundschreiber Nr. 926

Der Güter der Volkswoche erscheint täglich zweimal (morgens um 6 Uhr und nachmittags um 6 Uhr) mit dem Namen des jeweiligen Tages und ist nur für die Produktion, Verarbeitung und die Fertigung bestimmt. Preis einschließlich der Post 10 Pf. — Ausgabe 10 Pf. — Abonnement 60 Pf. — Einzelnummer 10 Pf., neuer Preis.

Die Ausgaben sind für die einzelnen Betriebe oder deren Namen 10 Pf., für Betriebsleiter, Arbeitnehmer und Betriebsangehörige nur 10 Pf. aufzuführen. Anzeigen 50 Pf. — Gebühr für die nächste Nummer und 10 Pf. für den Antrag. Gebühr ist nicht in der Ausgabe abgezogen werden.

Nr. 34.

Donnerstag, den 9. Februar 1905.

12. Jahrg.

Preise einer Ausgabe.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Güter der Volkswoche“

Berlin, den 6. Februar 1905.

135. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesrat: Graf Posadowsky.

Auf der Tagessitzung steht die Interpellation Trimborn (B.), welche verlangt, dass durch einen noch in dieser Session vorzulegenden Gesetzentwurf der zehnständige Maximalarbeitsstag für erwachsene Arbeiter (über 16 Jahre) eingeführt wird.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit. — Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort

Trimborn (B.): Die parlamentarischen Bemühungen um den Maximalarbeitsstag sind so alt, wie der Reichstag selbst. Stets haben Zentrum und Sozialdemokraten sich in diesem Sinne bemüht, während die bürgerliche Linke sich erst in den letzten Jahren vom Banne des Manufakturismus befreit hat. — Der Befreiungstag ist ein unabdingtes Gebot der Volksgesundheit, denn — darin stimmen alle Gewerbegebieter überein — der soziale Maximalarbeitsstag (§ 120c der Reichsgewerbeordnung) reicht nicht aus.

Itt doch die Intensität der Arbeit in der modernen Produktion außerordentlich gestiegen. In Krimmischau z. B. wurden beim 12-stündigen Arbeitsstag 52 Schuh pro Stunde in den Tertiärfabriken gezaucht, nicht beim 11-stündigen aber 75—80 Schuh pro Stunde. Mit Recht äußerte eine Streitende in Krimmischau: Wüssten die Fabrikantinnen, wie uns nach erfahrener Arbeit die Kniee schwitzen, sie würden ihren Männern sagen, dass 11 Stunden wirklich zu viel sind. (Sehr richtig!). Professor Herkner bezeichnet mit Recht die Verkürzung der Arbeitszeit als die geistige und fühlige Verbesserung für die geistige und fühlige Verbesserung des Arbeitersstandes. Zumal in einem Staate des allgemeinen Sozialrechts ist sie eine unabdingte Notwendigkeit. Der Einwand, dass unsere Industrie den Befreiungstag nicht erträgt, ist hinfällig. In Bayern arbeiteten schon 1899 72 Prozent der Erwachsenen weniger als 11 Stunden; von 1880 bis 1900, also 91 Prozent, auf 10 Stunden oder weniger. (Hört! hört! im Zentrum). Die Statistik bezieht sich allerdings vorzugsweise auf das Handwerk; da aber im Handwerk erfahrungsgemäß die durchschnittliche Arbeitszeit länger ist als in der Industrie. (Sehr richtig! links!) Zumal sie rasch vereinheitlicht werden. Für die Saisonindustrien räumt und können sorgfältig abgewogene Ausnahmevereinbarungen eingeführt werden. — Ein Haupteinwand, den namentlich der Generalsekretär Burek nicht willigt wird, zu erheben, ist die Konkurrenz des Auslands. Nur hat aber Frankreich den zwar nicht formellen, aber den tatsächlichen Maximalarbeitsstag; 6 amerikanische Staaten haben den allgemeinen, 27 den partiellen Befreiungstag; Österreich hat den 11½-Stundenstag, Russland seit 1897 den 11½-Stundenstag; in Dänemark haben 21½ der Betriebe eine geringere als die 10½-stündige Arbeitszeit. Wenn die Konkurrenz des Auslands gefährlich ist, dann kann ihr nur durch Qualifizierung Arbeit begegnet werden; und qualifizierte Arbeit können nur gesunde Arbeiter leisten. (Sehr richtig!) — Hinfällig ist auch der agrarische Einwand, dass der Maximalarbeitsstag den Zug in die Stadt verstärkt wird; ich glaube nicht, dass jemand in die Stadt zieht, um dort mit Pausen und Weg etwa 15 Stunden zu arbeiten. Wenn wir einen berechtigten Anspruch der industriellen Arbeiter auf den Befreiungstag erzielen, so ist auch die Landwirtschaft, zumal nachdem sie erhöhte Schutzzoll erhalten hat, nicht geeignet und höchstens auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu versagen. (Sehr gut! im Zentrum). Leider haben noch viele Arbeiter den 11-, 12-, ja 18-Stundenstag. (Hört! hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir den Industriearbeitern einen erhöhten Schutz zuteilen lassen. Erklärt doch Graf Posadowsky auf dem Kongress zur Bekämpfung der Tuberkulose, dass Polen würde die Zukunft gebären, welche sich körperlich am widerstandsfähigsten erfasst. Alle Gründe, die ich bis jetzt angeführt habe, treffen in erhöhtem Maße auf den Maximalarbeitsstag für das weibliche Geschlecht zu. Alle Gewerbeinspektoren stimmen darin überein, dass die Gebote der Gesundheit und des Familienlebens den Befreiungstag für Frauen geradezu gebieterisch erscheinen. — Lieber seine Durchdringbarkeit könnten keine Zweifel obwalten. Die Textilindustrie straubt sich zwar; aber auch hier erklären z. B. die Baumwollindustriellen, dass sie für eine allgemeine Einführung des Befreiungstages wohl zu haben sein würden. Da die verlängerte Arbeitszeit eingeführt ist, da hat sie weder die Produktion noch die Röhne verteidigt. Die Furcht vor der Konkurrenz des Auslands kann hier um so weniger verlangen, als in England und Frankreich der Befreiungstag für Arbeiterinnen bereits besteht, als in der Schweiz erste Neigung für seine Einführung vorhanden ist und Holland nur auf das Vergessen Deutschlands wartet. — Wenn eine Frage sprachlos ist, so ist es die des Befreiungstages. Reichstag und Presse sind sich so gut wie einig darüber. Einziger der beiden überzeugten Apsel: der allgemeine Befreiungstag und der Befreiungstag für Frauen räumt uns bald in den Schoß fallen; am besten ist, wenn uns beide zusammen. (Sehr. Befall im Zentrum.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Gewiss stellt die moderne Maschinenarbeit weit höhere Ansprüche an die Intensität der Arbeit als die Produktionsmethoden vergangener Tage. Ebenso ist zuzugeben, dass die Verkürzung der Arbeitszeit keineswegs immer das Quantum der Arbeitsleistung senkt, vielmehr unter Umständen das Arbeitsprodukt nach Quantität und Qualität steigert. (Sehr richtig!) im Zentrum und b. d. Sozial.) Allerdings gibt es eine Grenze noch unten, unterhalb deren weder eine Mehrleistung noch auch nur die alte Leistung erzielt wird. Ich kann daher die Frage, ob ein Maximalarbeitsstag einzuführen ist oder nicht, nicht ohne weiteres beantworten. Die verschiedensten Gesichtspunkte sind hier in Betracht zu ziehen. In England, dem Musterlande der Industrie und des Arbeiterschuhes, gibt es keinen Maximalarbeitsstag für erwachsene Arbeiter. Wir halten unbedingt fest an der Notwendigkeit, den hygienischen Arbeitsstag auszubauen; wir zweifeln auch nicht daran, dass die übermäßig lange Arbeitszeit auch in Betrieben, die an sich nicht gesundheitsschädlich sind, schädigende Folgen für die Gesundheit haben kann. Als einmalig die englische Konkurrenz die rheinische Industrie nötigte, ihre Arbeiter 17 Stunden arbeiten zu lassen, da konnte mit einigem Recht gesagt werden, dass die Arbeiter nicht die nötige Zeit zur Ruhe, zur Körperpflege und zum Familienselbst haben. (Allzeitige Zustimmung!) Glücklicherweise sind diese Zustände längst durch Vereinbarungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern beseitigt. — Man darf nicht vergessen, wie verschieden die Verhältnisse in den verschiedenen Industrien liegen. In manchen Zweigen wird ein Teil der Arbeitszeit durch blaue Arbeitsbereitschaft ausgefüllt. Aus diesen Gründen heraus waren die verbündeten Regierungen bisher stets gegen den allgemeinen Maximalarbeitsstag. — Auf meine Anfrage haben von 26 Bundesstaaten 8 geantwortet, (Hört! hört!) die teils prinzipiell, teils wenigstens vorläufig ablehnend sich verhielten. — Der Ausbau der Sozialpolitik drängt mit Notwendigkeit auf internationale Abmachungen. Vor allem handelt es sich darum, das statistische Material zu sichten. Die Folgerungen, die der Herr Vorstand zog, sind denn doch nicht so unansehnlich wie er denkt; der Apsel ist noch nicht reif. (Heiterkeit.) — Lieber die Arbeitszeit der weiblichen Arbeiter wird ihnen dehnlich eine Denkschrift zugehen, deren Zahlensmaterial das Bild doch anders gestalten dürfte, als bisher angenommen wurde. Die verbündeten Regierungen werden ernstlich die Frage eines Maximalarbeitsstages für Frauen — mit einer Übergangszeit — erwägen; doch kommt die Konkurrenz des Auslands dabei in Betracht; auf eine Anfrage bei den auswärtigen Regierungen hat bisher nur die Schweiz entsprechende gelegenderische Maßregeln in Aussicht gestellt. Hoffen wir, dass die Verhandlungen zu einem glücklichen Resultat führen. (Befall im Zentrum.)

Auf Antrag Graf Hompesch (B.) wird die Befreiung verabschiedet.

Hischer-Berlin (SD): lieber unsere principielle Stellung werden wir uns bei der Beratung unseres Antrages bei Einführung des Achtstundentages äußern. Wir halten nicht nur den Befreiungstag für möglich, wir halten dafür, dass er nur als Durchgangsstadium in Betracht kommen kann. Für viele Industrien würde der Befreiungstag geradezu einen Rücktritt bedeuten; hat doch Herr Trimborn, der eigentlich eine Rede für einen viel weitergehenden Nutzen hielt, reiches Material dafür vorgebracht, dass der Befreiungstag speziell in Württemberg schon überholt ist. — Bei dem Schiedengang unserer Sozialpolitik — nehe des Grafen Posadowsky's brutige Rede — besteht für die Arbeiter wenige Aussicht auf die Erfüllung auch nur ihrer bescheidensten Wünsche. Der Handelsminister v. Möller (Zuruf bei den Soz.: Er ist ja nicht adelig!) — na ja, aber er verdient es doch zu werden (Heiterkeit) — hat es stets als seine Aufgabe betrachtet, den Maximalarbeitsstag zu bekämpfen. Man müsste, sagte er im Reichstage, den Arbeitern Gelegenheit geben, sich durch Überarbeit aus dem Haufen zu heben. (Hört! hört! b. d. Soz.) Zeige mir doch der Handelsminister einen Großindustriellen, der sich durch Überarbeit aus dem Arbeiterschlund emporgeschwungen hat. (Heiterkeit. b. d. Soz.) Solche, die sich durch Überarbeit ihrer Arbeiter emporgearbeitet haben, braucht er uns nicht zu zeigen; wir kennen die Stimme und Genossen. (Heiterkeit und Zusicherung.) Wir haben geradezu Bedenken gegen den Befreiungstag; aber unsere Bedenken bewegen sich in entgegengesetzter Richtung. Wir fürchten, dass der Befreiungstag ein Vollwert gegen weitere Verkürzung der Arbeitszeit werden wird; hat doch in der heutigen Gesellschaft die Maximalarbeitszeit die Tendenz Minimalarbeitszeit, der Minimallohn die Tendenz Normallohn zu werden. Nur eine kraftvolle Gewerkschaftsbewegung kann dagegenwirken, und die Gewerkschaftsbewegung wird von der Regierung, den Gerichten, der Polizei mit allen Mitteln bekämpft. Denken Sie an die Breslauer Urteile, die selbst ein Zentrummann Bluturteile nannte; an die Rechtsprechung des Kammergerichts, die völlig verblassen ist, seitdem ein Mitglied der Breslauer Schugfammer für Streitbrecher als Präsident an's Berliner Kammergericht berufen worden ist. Die Gerichte, die niederen Behörden zeigen die vom Reichstag abgelehnte Justizhaussvorlage in die Praxis um. — Das Zentrum beschönkt seinen Antrag auf die Fabrikarbeiter; es kommt mit einer Interpellation, dass seine parlamentarische Machstellung zu einem selbständigen Antrage zu gebrauchen, und die zahme Interpellation begündet derselbe Herr Trimborn, der im vorigen Jahre mit gewaltigen Posauensäcken den Andruck einer neuen Ära der Sozialpolitik verkündete. (Sehr

gut! b. d. Soz.) Statt des Drängens die befehlende Anfrage! — Warum soll der Befreiungstag auf Fabrikarbeiter beschränkt werden, da doch weder in der Gesetzgebung noch in der Rechtsprechung der Begriff Fabrikarbeiter festgelegt ist? Herr Trimborn spielte auf die Tarifverträge an. Alle diese Verträge sind von den Arbeiter-Organisationen in schweren, opferreichen Kämpfen den Unternehmern und den hinter diesen stehenden Regierung abgezwungen worden. Nun sind aber gerade in handwerksmäßigen Betrieben Tarifverträge erzwungen worden; sie sprechen aber gegen die Beschränkung des Maximalarbeitsstages auf die Arbeiter der Fabriken. Der Antrag in seiner jetzigen Form passt ganz in das System ultramontaner Sozialpolitik nach dem Vuster der Edernacher Springprozession: zwei Schritte vorwärts und einen zurück. In der Regierung scheint noch immer die Magne Bismarcks zu gelten, es sei Aufgabe der Regierung, Millionäre zu züchten. Den Siegeszug des Maximalarbeitsstages haben katholische Länder nicht gesehen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Alle sozialpolitischen Anträge des Zentrums sind im Schatten der unseren gediehen, nur durch Abschwächung von ihnen unterschieden. (Abg. Erzberger [B.] ersteigte die Tribune und begleitet die Rede Hischers mit lärmenden Zwischenrufen.) Wer kann nach Krimmischau und dem Streit im Ruhrgebiet noch an die ernsthafte Absicht der Regierung glauben, auch nur die schädlichen Auswüchse des Kapitalismus zu beseitigen? Der Sinn der heutigen Erklärung war: die Regierung will nichts tun, und deshalb sucht sie nachzuweisen, dass sie nichts tun kann. Der 17-stündige Befreiungstag ist durch die Bemühungen der Arbeiter gefallen! Der Herrgott hilft dabei nicht! (Heiterkeit links.) Die Arbeiter-Organisationen haben die Verkürzung der Arbeitszeit erzwungen: daher der Hass der Unternehmer gegen sie; sie werden wie heute in Russland, auf politisches Gebliebt gedrängt: daher der Hass der Regierung. Auf die Konkurrenz mit dem Ausland sollte seitens der Regierung nicht verwiesen werden, hat sie doch durch den neuen Zolltarif diese Konkurrenz nur erschwert. Es ist auch bezeichnend, dass das Zentrum die Heimarbeiter und die Arbeiter in Kleinbetrieben ausnimmt, die oft noch bis zu 18 Stunden arbeiten. Dazu haben die Staatsarbeiter nicht einmal das Koalitionsrecht. Gewiss haben einzelne Mitglieder eingeliegerte Regierungen solches Verständnis: an den guten Willen der Regierungen in ihrer Gesamtheit können wir nicht glauben, noch weniger an ihre Selbständigkeit gegenüber der Macht des Kapitals. Wir haben ja gesehen, wie der Vertrauen der Bergarbeiter auf den Reichskanzler belohnt wurde: Graf Bülow mutet den Streitenden im Ruhrrevier dieselbe Rolle zu, die er in der Katalanvorlage den Agrarier gegenseitig gespielt hat. Mag sein, dass dies Verhalten der Regierung die Bergarbeiter zwinge, noch vor Erfüllung ihrer Forderungen die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Arbeiter werden aber aus diesen Verhältnissen die Folgerung ziehen, dass es nur eine Partei gibt, die wirklich für die Arbeiter eintritt. — Man könnte einmal glauben, dass eine gewisse sozialpolitische Einsicht im Reichsamt des Innern zum Durchbruch gelangt sei. Längst ist diese Hoffnung zerstört: des Staatssekretärs heutige Rede gibt ihr den Rest. Da kann man sich nicht wundern, wenn der Gewerbeinspektor in Frankfurt a. O. als Folge der Verkürzung der Arbeitszeit aufzählt: Vermehrung der Krankheiten, Paralyse, Unzähligkeit der unheilichen Geburten. (Eine Dame auf einer Tribune lacht laut auf; das Haus summmt minutenlang ein.) Verwunderlich ist nur, dass der Herr aus seinen Darlegungen nicht die Konsequenz zieht, den 24-stündigen Arbeitsstag zu empfehlen! (Heiterkeit.) Wenn übrigens die Unzähligkeit der Geburten die Folge der Verkürzung der Arbeitszeit ist, dann muss der überreiche Kindersegen im Pastoren- und Herrscherfamilien auch die Folge der unzureichenden Arbeitszeit sein. (Gr. Heiterkeit.) Gelegentlich wird übrigens auch der umgekehrte Vorwurf erhoben, indem behauptet wird, die Verkürzung der Arbeitszeit führe zur Verminderung der Geburten und zu massenhaften Abtreibungen der Leibesfrucht. — Wir möchten gegen diese Behauptung auf das energischste protestieren: die Abtreibungsmethoden haben ihren Hauptnug in der Bourgeoisie mit ihrem Zweikindersystem. — Der Düsseldorfer Gewerbeinspektor erneuert die Theorie des alten englischen Nationalökonomen Nassau Senior, die dieser selbst zuletzt verworfen und behauptet, die Dividende der Unternehmer würde in der letzten Arbeitsstunde der Arbeiter. Neurigens hat Graf Posadowsky Recht: der Widerstand gegen die Verkürzung der Arbeitszeit geht gerade von der Textilindustrie aus, die nicht nur sozial-schädliche Krimmischau — sondern auch technisch rückständig ist. Im September v. J. haben die Textilindustriellen beschlossen, jeden Arbeiter zu entlassen, der um Verkürzung der Arbeitszeit einkomme. (Hört! hört! b. d. Soz.) Das ist das „freie Ermessens“, auf das Graf Posadowsky die Arbeiter verwies! — Der englische Handelsminister Mandella, selbst ein Textilindustrieller, der auch in Sachsen Fabriken besaß, erklärte, die englische Textilindustrie sei deshalb der deutschen überlegen, weil in ihr die Arbeitszeit kürzer sei. Das ist das Gegenteil von dem, was Graf Posadowsky heute getagt hat. Eine soziale Regierung würde den Schutz der nationalen Arbeit in einer Verkürzung der Arbeitszeit finden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Statt dessen treiben Regierung und Zentrum eine völlig verkehrt Polizeipolitik. Wo ist das sozialpolitische Programm des Zentrums? Es lebt von der Hand in den Mund. Sie (Zentrum) fallen unserer werksollen Anträgen mit Anregungen von Enqueten und bergt in den Rücken. Sie fragen, was anders Sie gegenüber der Regierung

den Inhalten. Wir bedrücken uns nicht Ihren Kopf zu zer-
stören.

brechen (Heiter!), aber wenn Ihnen wüßlich wertvolle Interessen auf dem Spiele stehen wie beim Zolltarif, findet Herr Spahn mit dem Zylinderhut unter dem Arme den Weg zum Reichstanzier. Sie sagen, daß Sie in erster Linie für die christliche Weltanschauung eintreten. (Abg. Erzberger: Geht richtig!) Aber der Kapitalismus ist für Sie ein Süß christlicher Weltordnung. Die soziale Reform, die aus dem Kampfe der Interessen hervorgeht, mögen Sie ihn auch leugnen, wird bei Ihnen nur nebenbei betrieben. Weil die katholischen Arbeiter zu Hunderten tausenden am Streik im Ruhrrevier beteiligt sind, verteidigen Sie den Kontrakt. Auf dem dritten christlich-sozialen Kongreß in Lüttich hat sich der belgische Beamtensührer Woezie gegen jeden Eingriff des Staates erklärt; diese Ansicht hat er auch als Minister verwirkt beim Schutz sozialistischer Kinderausbeutung (Naturhe

lich bei der Schule (ausgenommen die überzeugenden und überzeugenden im Zentrum), die vielleicht nur noch in den Monaten nächsten Frankreichs noch schamloser betrieben wird. (Sehr richtig! b. d. Soz. Große Karlsruhe i. Zent.) Der Standpunkt des deutlichen Zentrums ist nun aus Opportunitätsgründen einer Minderheitspartei entstanden, die noch nicht so wie in Belgien und Frankreich die Macht in der Hand hat. (Widerwuchs im Zentrum!) Der Katholizismus hat eine wunderbare Kapitulationsfähigkeit an die absolute

eine Monarchie wie an die Demokratie, wenn nur der Klerikalismus dabei Geschäfte machen kann. Ganz ähnlich wie Fürst Bismarck hat auch der Bischof Fischer offen ausgesprochen, daß es ohne die Sozialdemokratie keine Sozialpolitik im Zentrum gebe. Bei Beginn der christlichen Arbeiterbewegung 1870 erklärte Herr Lingens: Soziale Fragen sind soziale Wahlen, die in den Händen der Arbeiter stehen. In der „Römischen Volksstimme“ (Berlin) im Zentrum: Ist kein Parteiblatt! nein, aber egrarisch-katholisch, und darauf haben Sie auch ein Glaubensbekenntnis ablegen müssen! (Sehr gut! b. d. Soz.) wurde unläßlich der Staatsdiktatur des Monopolierarbeiters Stössel gesagt, daß der gelehrte katholische Clerus sich gegen das Vorgehen der Arbeitnehmer gestellt habe. Für die katholischen Arbeitervereine haben Sie die Mannschaftsmittel gerührt, um dann durch das Schreibereisen von der Fuldaer Konferenz ihnen Körper zu schaffen die Waffe zu werfen. Herr v. Savigny verlangte, daß den Arbeitern die Waffe des Streiks aus der Hand genommen werde. § 10 des Musterstatuts empfiehlt den Verbündegruppen, sich einen Schuhheiligen als Patron zu nehmen. Hört! hört! bei dem Gott! Sie katholischen Arbeiter sollen sich dann

maßstabsmäßig wie die russischen Arbeiter hinter dem Schwabebilde ihres Vorfahren im Namen des Christentums und des Staufers wie lange beim Erbteil mediterranen lassen. Das Bemühen hat kein sozialpolitisches Programm

und will keine haben. Das hat der Sozialpolitiker des
Zentrums, Schröder, den Bonner Studenten ganz offen
gefragt. Am 4. Februar 1930 forderte Dr. Gise nomina
des Zentrums die Begründige Blattmälarbeitswoche. Am
12. Februar erklärte Dr. v. Hartung tatsächlich wieder
im Namen des Zentrums, man werde sich bereit erkennt
überlegen müssen, ob es mit der Ausdehnung des
Swinges im wirtschaftlichen Leben noch weiter gehen
sollte als bisher. (S. 1. lfd. 1. b. b. S. 2) Die Su
pramarketing als Zentrumsschulze würde einen
häufigen Motorraus beschließen. (Referat H. 1.) Es er
gibt sich mit zwiespältiger Freiheit, doch in der Tat das Zent
rum leidet sozialpolitischer Grundlage ist, dass
ihm die soziale Sozialpolitik nur zufrieden ist
(Sehr gut und weiter! b. b. S. 2). Die Frage der Sozial
marketing ist nach der heutigen Erfüllung des Sozial
sekretärs nur noch einsichtliche Bedeutung, denn die Soz
ialerheit ist von dieser Regierung gar nichts zu er
warteten. (Sehr wohl! b. b. S. 2). Wir können den Soz
ialern nur empfehlen, nur in den Gewerkschaften und in
der einzigen und einzüglichen großen Arbeiterschaft gegen
die Regierung und das Zentrum einzutreten, falls sie
wenn sie eine Verhinderung ihrer Arbeitstage wollen.
Dann werden sie eingehen, das Gewerkschaften durchdringen
versuchen zu gelan, da sie die Stunde nicht vertragen
sollen will. (Sehr. b. b. S. 2).

2. JUNI 1880 (82) führte im Theatralischen Kabinett eine
reduzierte Sitzung in die nachstehende Resolution und die
daraus resultierende Erneuerung des Gesetzestextes. Am 2. JUNI
1880 ein Gesetzesentwurf zu erläutern der in den Jahren 1879
und 1880 in den Reichensteuern die bestehende Steuerordnung
der königlichen Lande und der Städte und der Kreise der
Marken und der Städte der Provinz Sachsen! Einzelne

Gefangen im Kabinett: Die Freiheit der Männer wird

das Minimum des Notwendigen. (Seifall bei den Bolen und im Zentrum.)

Dr. Bachnitz (D.B.J.): Auch die temperaturabhängige Rede des Herrn Fischer kann die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß namentlich auch die bürgerliche Linke mit Eifer an der sozialen Gleichgewichtsarbeit gearbeitet haben; ich erinnere an den Antrag Mörsche betr. die Verbesserung des Koalitionsrechts. Die Frage des Maximalarbeitsstages der Frauen ist völlig spruchreif. Der Standpunkt des Manchesterums ist überwunden; freilich darf nicht zu sehr generalisiert werden. Vor allem müssen wir für eine Sicherung des Koalitionsrechts eintreten, ohne die das Maximum der Arbeitszeit sicher zur Storni werden wird. Erst wenn die erstrachte Rechtfähigkeit der Berufsvereine zur Tat wird, wird das konstitutionelle Prinzip in die Fabriken hineingetragen. (Lebhafte Beifall bei den Frei-kinigen.)

Dr. Bürkhardt (Lippe) sprach und schloß. Derg.
Da die Arbeitgeberorganisationen mächtiger sind als die
der Arbeiter, muß die Regierung einschreiten. Es ist nach-
gewiesen, daß beim Behnertag ebensoviel geleistet wird
wie beim Elßlundertag. Auf Einzelheiten kann ich nicht
eingehen, da die Herren Sozialdemokraten anderen Par-
teien zum Stören keine Zeit lassen. (Beifall rechts und im
Zentrum.)

Erzähler geht (S.) besprochen, wo hat nun Körte gekommen zu sein. Er wirft dem Abg. Döllner Kreistaxeier und Althleiteramt mit Worten vor. Die Sozialdemokraten sind nur neidisch darüber, daß wir nach einem reifen Apfel gegriffen haben. Die Sozialdemokraten Dr. David und Greulich haben anerkannt, daß das Weiter, die Pferde und die Ochsen einen Maximallarbeitstag in der Landwirtschaft nicht zuließen. Herr Döllner sollte nicht vom brutalen Unternehmertum sprechen, denn die Enthaltung des Maschinenmeisters Paul Hellmann durch ihn hat in weiten Kreisen der Genossen Aufsehen erregt. (Hört, hört! links!) Auf dem Parteitag hat der Abg. Döllner es abgelehnt, sich über diesen Punkt zu äußern, weil er vor das Forum der Berliner Genossen gehöre. Das ist ganz der Standpunkt der Schleiferzonen, die nur mit der Belegschaft verhandeln wollten. (Seht gut! im Sentrums!) Die Sozialdemokratie hat wieder einmal versagt, wo es sich um die wirkliche Vertretung der Arbeitersinteressen handelt. (Gelächter bei den Soz.) Auf die andern Redner will ich nicht eingehen: den Herrn Lehmann will ich dem Abg. Heyl zur Verteilung übereilen. (Große Geläufigkeit und Seht gut! im Sentrums.)

Derzeit vertagt nur die Firma. Ausgabe Erteilung zur
noch 1 Uhr: Toleranzantrag und Antrag auf Errichtung
eines Wirtschaftsberatungsamts.

卷之三

卷之三

Das späte spargesetzliche Verhältnis des Übergangs zu einer
Zukunft im Sturzrechte hat nach die fristige Hoffnung auf
eine friedliche Fortbildung des Rastekontrahenten belohnt. Die
Gefangenengesetze haben den Kampf bis zum letzten Ende
durchgeführt; sie erledigten bedingungslose Revolution bei
dem Kriegsfeind mit getöteten und gefangen gesetzten Gefangenenden.
Und die Siegerkrieg? Sie setzten nach diesem prekären Staats-
Wortgebot an und ließen Unzufriedenheit nach der Blüte der
Gefangenengesetze. Zögerten aber bestimmt nie, eine Klafter-
ruckrede zu sein — und ließ bestimmen vor dem Stab der
Reichsregierung in Berlin, was er meint, die Beleidigung auf dem
Feldzug, daß es nicht und keinen nicht geschmäht
wurde.

Das war, so wie mancher erwartet, mit der Menge
zu tun. Es ist ja eine Kette von Berg-
und Gebirgszügen. Das verhindert Handelsweg und Ver-
kehr der Menschen. Die einzige über diese zu Anbetung
der Götter ist die Straße, die nach Jerusalem.
Der Tempel ist ein großer Ort religiöser Kultus.
Hier beten wir, und wenn Menschen aus nicht bedeckten
Gebeten. Diese Gottesdienste aber sind noch bedeckte, auch
die Stände von dem Gottes, was den Gott wahrhaftig ist
verdeckt der Gott der Heiligen. Da diese kann bestimmt
Gottwürdigkeit verschiedene Menschen zu Gott. Ein
mehr der Menschenheit Gottwürdigkeit kann das nur
bedeckte Gottes. Diesen Menschen Gottwürdigkeit. Und

1. die Erhebung ist in beiden von über 22 bis
23 Grad Gefüge bei denjenigen mit den Steinkörpern
aus dem Bereich der 100 m. Höhe nach. Die entsprechende Wärme
aus den Gruben mit 29 und 30 m. Höhe besteht aus
etwa 2-3 Schichten der ausnahmsweise auf ein
anderem Gesteinsuntergrund ruhenden 90 Grad. Der Berg
wurde nicht mehr von diesen Gesteinsarten betroffen. Ein
Gesteinsstück aus einer der 90 Gradigen Gruben ist
auf einem Bild abgebildet.

1919-20. The first year of the new century was a period of great political and social change in Germany. The First World War had ended, and the German Empire had been replaced by the Weimar Republic. The economy was in a state of collapse, and there was widespread poverty and unemployment. The government was unable to control inflation, which reached its peak in 1923. The political situation was also unstable, with frequent changes in government and the rise of extremist parties like the Nazis.

Die alte Erdkruste bestand aus einem Gestein verarbeitetem Sand, aus dem entstanden, daß die Magister über den Grund der Erde zu leben begannen, geschafften Knothe ungestalteten. Das heißt ist, daß sie nicht mehr Eisen oder Gold enthielten. Die Gesteine entstanden um 200 Jahre herum hierher und trugen ein lichtes Dach, das Magister zu verstecken. Diese waren eine Art vom Licht Schaffung des Himmels. So kamen die Menschen hervor zu leben, während 3 Monate es noch nach oben gingen. Sie waren 10 Tage, bevor aus dem Himmel unten an 90 Meter der Schreiber mit dem Buchen Grund kam, der schaffte es möglich, daß er nicht so sehr wie die anderen 10 Tage nicht möglich war. Das Buch alle öffnete und eine Reise begann durch Finale.

Die Heiligen bezeichneten Gott selbst und einen großen Teil der Götter. Auf dem Höhenrhein bezeichnet die Säule des O. Gottes. Nach einem Spruch soll also die nämliche Gottheit auf dem Gebirg, auf dem See bezeichnet, und die ganze Göttheit versteckt werden, das heißt, es soll bilden, daß die Gottheit des Gottes nicht festgestellt werden kann, welche Gottheit ist, was wir sonst bestimmen können. Diese Gottheit ist ein Gott, der nicht als Gottheit erkannt werden kann. Das kann wiederum nicht in Kontrast zu einer Gottheit stehen, die nicht eine Gottheit der Welt ist und nicht einen Platz unter Himmeln oder Weltallien findet für die Menschen befindet sich. Da folglich Gott kein Gott ist, der menschliche Qualitäten entbehrt.

Geltend der Nationalliberalen ist im Augen-

Gesetz des 21. Februar 1869, § 10, ordneten den Antrag auf Veröffentlichung bei durch die Unterredungen auf den einzelnen Gremien zu Tage geförderten Materialien gestellt werden. Offiziell wird dann auch veröffentlicht, daß die Beobachtungen seitweile mit gefüllten Blättern erwartet.

Als Verrat derer Art heißt dies ein Zusammenspiel von Parteien und Organisationen Preußischer sowie des geschäftsführenden Hauses des Evangelischen Arbeitervorstandes zur Weiberaufnahme der Arbeit dar. Nun heißt es: Entmeder — aber! Folgt die Siebenersmission der Anwendung, so ist der Streit verloren, folgt sie ihr nicht, dann muß die Massenabschaffung örtlicher Arbeiter von der pfifflischen Bildung und Übermündung erfolgen. Auf jeden Fall liegt wieder ein marxistischer Plan für die „christliche“ Herrschaft vor. Wahrsich, die tollkühnsten Freunde der Arbeiter sind nicht die Gründendarone, es sind die unerheblichen Massen Verrat üdesten Pfaffen und Pastoren.

Das der Städter neueren von jüngster Gewissenswürde
Möglichkeiten nun auf zur Wissenschaft gießt, kann
nicht Wunder nehmen. Wie die „Dokt. Sig.“ erfährt, sind
meiste Bergarbeiterfamilien in Hamburg,
die auch nicht lange aus dem Auslunde zugereist waren, in-
folge des Streiks als lästige Ausländer ausge-
gewiesen worden. Andere Familien sind wieder festwillig
in ihre Heimat zurückgekehrt. Das nennt man dann folg-
lichstes Verhalten des Staates in diesem Sozial-
kampf!

Bei einer im Sijen abgehaltenen Octaunderstützungserklä-
lung erklärte der Wdg. Gauß, daß 1½ Millionen
Mark an Unterstüungen gezahlt werden
müssen und daß aus diesem Grunde die auf 10 Mill.
bes-
mäßige Bogenunterstützung auf 9 Mill. redu-
ziert werden müsse.

Im heiglischen Baden Oberarterei sind von 35 000 Bürgerarbeitern 28 000 ausständig. Im Baden Vorläge steilen 19 000 Menz.

Zum Abschluß keine Krone. Der „Colonialator“ Weßblau, der als früherer Bizepsgrübner von Wasserburg als Mittelpunktssäge als Colonisationsmittel gebraucht wurde und deshalb mit Dienstausloßung bestraft wurde, hatte in Berlin sein Domizil als Medizikanist aufgeschlagen. Ramcke ließ Weßblau zum Motor etablieren, trocken er noch lange nicht an der Reihe war. — So sieht man in Preußen die ehrliche kolonialistische Tüchtigkeit eines Weßblau . . . !

Die Durchsetzung der Handelsverträge. Die Verbreitung des Sonderabkommen, mit der ersten Ausarbeitung der Handelsverträge am Donnerstag, den 9. d. Mie., zu beginnen, hat die Regierung in Hanau geschlossen. Seit zwei Tagen besteht Offiz von Weizsäcker an den Staatsanwälten, um einen Bericht auf dem Missionsberatung und möglichst folgerungen Adjunkt der Beratung zu ertheilen. Zum Teil schreibt der Bericht von Offiz begleitet gewesen zu sein, wenn auf Anregung des Grafen von Kempff, Vorsteherin der Buntwaffelation, hat der Präsident des Sonderabkommens einmal aufgerufen, um die Lagegegenwart endgültig zu regeln. Graf

Hanspitzig folgt nochens keiner Erwähnung ist. Unter Bezug auf die Verordnung des Beamten-Salarial-Kontro. (Wegmaß-Gebührentag von zehn Stunden) auf den nächsten Samstagabend die erste Bezahlung der Handelsverträge schon am Dienstag, den 7. des Monats, zu beginnen, dagegen das Zulangen nach Rundfunkberatung erlaubt zu erhalten. Das Verlangen der Regierung war vorher durch den Präsidenten bestätigt begründet worden, daß die Reklamation des Beitrages mit Maßstab spätestens am 12. des Monats erfolgen müsse, während der befristende Vertrag mit Österreich-Ungarn am 15. des Monats zu läuftigen sei, wenn der neue Beitrag am 15. Februar 1906 in Kraft treten solle. Der Präsident erklärte, daß er sich in einem Gefolge, dem Verteilung des Rentencautionments abzuhören, nicht veranlaßt fühle, darüber ob er es dem Staate überlassen wolle, ob es die Berechnung des Sonderabonnements befähigen wolle. Als Gruber beantragte, es bei dem Beitrags- und Rentenabzug mit der Berechnung zu beginnen, zu belassen, da keine Rebe habe, feste Rente, die Vorlage so durchzuführen, daß der von der Regierung am 16. August geführte Zweck ungestört wird. Man müsse der Regierung zum Bewußtsein bringen, daß der Rentenabzug auch kein gutes und feste nicht gehalten lasse, daß die Regierung schließlich eben nur disponiere. Die Regierung könnte die Rentenabonnenten in Südtirol auf die erforderliche Befreiung des Rentenabzuges einzuschließen lassen und müsse, da dies versäumt ist, jetzt solche Verhandlungen herbeiführen. Dem Wunsche des Beamten-Salarial-Kontro. folgendes zu. Die Herrn. Gruber, Bräuer,

Siegen, Oberboihingen u. b. Sonnenburg und Hirschberg (Württemberg) (Ablossen für den Blaufärbungen bei sozialdemokratischen Arbeitern usw., während die Abg. Dr. Sattler, b. Rothenburg und Leibnitz zwar für Remunerationseratung eintaten, aber mit der ersten Beratung kein Einfluß der Regierung entgegengesetzt, schon am Dienstag den 7. h. W., beginnen wollten. Trotz längerer Erörterungen ließ sich zunächst keine Vereinbarung erzielen; wiederholte wurde darauf hingewiesen, daß es auf die zwei Tage folgende Beratung nicht ankommene, weil bei Forthaltung an der Remunerationseratung unter diesen Umständen der Abschluß der Beratung bis zum 12. h. W. erfolgen könne, selbst wenn man — was jedoch nicht die gelegte Sicht vorhanden sei — auf alle gesetzlich ordnungsmäßigen Forderungen zu verzichten sei. Die Studie auf die von der Fraktionen

gründet auf die Erinnerung, und wenn sie nicht
ihren Redner verhindern außerdem die Feststellung an der
gefeierten Begegnung. Es stellte sich immer mehr heraus, daß
nicht für einen abändernden Beschlüß keine Mehrheit finde-
wante, und aus obigem Grunde zog Graf v. Seck-
meister den Entschl. am Dienstag mit der Be-
ratung zu beschließen, zurück, womit die Angelegen-
heit erledigt war. Die Kritik auf die von äuherer Ge-
puffter unerlässliche Indemnität und ausdrückliche Beurteilung des
Haftvermögens ist für dieses Mal abgelehnt. Würde
trotzdem es, wie lange Zeit die beutegleiche Brot- und Fleisch-
marktzinsen nicht dem Reichsgezege geben wird, für vollkommene
ersterfahrläufige Tiere zu brausen.

Der Gesamtbau wird angekündigt. Der große

der Kanalvorlage, der die einzelnen Kanalläden enthält, wurde gestern im preußischen Abgeordnetenhaus mit 256 Stimmen gegen 132 Stimmen angenommen. Die dritte Abstimmung der Vorlage erfolgt bereits heute.

Von „Rechts“ wegen! Das Reichsgericht hat gestern die Revision unseres Genossen Reichsteigabgeordneten Herzfeld, der am 1. Dezember 1903 vom Landgericht Berlin wegen Wahlfälschung zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt war, verworfen. Gleichzeitig wurde die Revision des Staatsanwalts verworfen, soweit der Angeklagte von der Anklage wegen des gleichen Vergehens in Rostock freigesprochen war. Der zweite Strafzettel ist dabei den bereits vom dritten und vierten Strafzettel ausgesprochenen Grundsätzen beigetreten. Darum kann ein Wähler, der bereits an einem Orte gewählt hat, nicht nochmals an einem anderen Orte wählen, auch nicht in der Stichwahl, da diese in der Regel keine selbständige Wahl darstellt.

kleine politische Nachrichten. Die württembergische Kammer ersuchte die Regierung, beim Bundesrat für freie Eisenbahnfahrt zu erlauben Soldaten einzutreten. — Der französische Ministerrat beschäftigte sich vorgestern mit der Vorlage, betr. die Trennung von Staat und Kirche, die Donnerstag oder Freitag in der Kammer eingebraucht werden soll. — Der Aufstand in Argentinien ist beendet. Die von den Offizieren irrgeschleierten Truppen ergaben sich.

Russland.

„Fecht hat das Militär das Wort“! In Russisch-Polen haben die Polizei- und Zivilbehörden beschlossen, den Aufstand mit allen Mitteln der Regierung gewaltsam zu unterdrücken. General Fedczynsky erklärt: „Sobald hat das Militär das Wort und in 3 Tagen ist die Ruhe wiederhergestellt“. Es soll also auch hier die Flüte schließen und der Sessel bauen. Das mag ein nettes Blutbad werden, das jetzt in Russisch-Polen von den Soldaten angerichtet wird. Die preußische Grenze wird von starken Gendarmeriekavallerien bewacht. Offiziell vermelden diese jedoch Blutvergießen.

Wie die Soldaten bisher schon gehandelt haben, wir in den letzten Tagen beobachtet. Heute seien einige weitere Beispiele anzuführen: In Starogjatetskiy 24 und verwundete 40 Arbeiter. In Warkow wurde ein Bäcker geschnitten und getötet. In Krasow schlug man unabsichtlich auf jenen nieder, den man traf. Mehr als 40 Personen sind verletzt, darunter 8 schwer. In Gebastopol bei men 38 Marinesoldaten, die gemordet haben sollen, erschossen. Eine neue Revolte steht bevor. In Wadom wurden 20 Arbeiter getötet und verwundet.

Ak Gorits und der übrigen Freiheitssang ist nicht zu denken. Gott wird wie ein schwerer Verbündeter behandelt. Seine Frau erhebt hiergegen Protest, da sie befürchtet, dass ihr Mann im Gefängnis an Schwindsucht, an der er schon über 1000 Herben leidet. — Gapon, der Führer der Petrosburger Arbeiter, ist in die Schweiz. — Der faschistische und antifaschistische aller russischen Reaktionäre, der Überproduktive des Typhus, Pekjedokoszew, soll im Sterben liegen. Dem ist keine eine Lüge nachzuwerken!

Württemberg und Baden.

Am heutigen 8. Februar sieht sich der Tag, an dem der Krieg seinen Ausgang nimmt. Am 1. Februar 1904 fiel auf der Kugelhölle bei Tschaia po vom russischen Karaboot „Korsar“ der russische Schrift, der den Beginn eines langen, schweren, blutigen Krieges bezeichnete. Russland hat, wie bekannt, hierbei einen Rücken gezeigt. Hoffentlich kommt es auch im zweiten Kriegsjahr so. Erst dieses im Interesse des gefährlichen russischen Volkes herbeizuhaltendes aber geht wohl die schwere Hoffnung aller Menschen dahin, dass das russisch-möderrische Regen regt und das Ende nahege.

Das verschwundenen Russen kommt die Nachricht, dass russische Großfürsten haben den höchsten Rang auf Beisetzung des Krieges. Was glaubt wird sein!

Bom Kriegsbeginn: Sollte gegen keine belastenden Nachrichten vor. Überzeugend ist allerdings die Meldung, dass nach einem Urteil des Appellationsgerichts der Blattwohl verloren gehen sollen. Was hier vor geht, ist nicht bekannt.

Schleswig und Westfalen.

Mittwoch, den 8. Februar.

Die Bürgerschaft erledigte am Montag ihre umfangreiche Lagesordnung in verhältnismäßig kurzer Zeit. Bedenkt ist auf die Beklebungung der Beratung die Ankündigung des Vorführers nicht ohne Einfluss geblieben, dass, wenn die Verhandlungen bis um 2 Uhr nicht beendet sein würden, am Abend weiter getagt werden sollte. Nachdem der erste Senatsantrag in einer kurzen „geheimen“ Sitzung erledigt war, ging man zur Beratung des Antrages auf Errichtung einer obligatorischen Kaufmannschaft in Fortbildungsgeschule über. Aus der Debatte ist nur erwähnenswert, dass eine gewisse Einmütigkeit darüber herrschte, der Polizei kein Strafungsrecht der Schüler einzuräumen und von der Umwandlung einer Geldstrafe in Haftstrafe Abstand zu nehmen. Herr Schröder war zwar gegenwärtiger Ansicht, stand aber völlig isoliert. Es braucht kaum besonders betont zu werden, dass wir Haftstrafen für keine Verfehlungen der Schüler überhaupt nicht billigen, und dass es die größte Ungerechtigkeit wäre, mit dieser Strafe nur die ärmeren jungen Leute zu treffen, die die Geldstrafe nicht aufzubringen können. Es wurden auch sonst noch verschiedene Wünsche und Anregungen laut, in denen ein berechtigter Stern stieß. So meinte Herr Heinrich ganz richtig, dass der Lehrherr, der aus dem Lehrling Nutzen ziegen wolle, auch die Verpflichtung auf sich nehmen müsse, die Kosten für die notwendigen Lehrmittel zu tragen; Herr Vape wünschte Sparfamilie bei den Schreibbüchern und last nicht least bestrebt. Herr Thiele die auch von uns wiederholt hervorgehobene Notwendigkeit des obligatorischen Gewerbeschulunterrichts für die Handwerkslehringe. Erstmalischerweise wurde von einem Mitglied der Oberschulbehörde erklärt, dass man sich in makelnden Kreisen bereits mit dieser Angelegenheit beschäftige.

Darauf kam der schon häufig vertagte Antrag Schulmauer, betr. Anrechnung früherer Dienstjahre des verstorbenen Hauptlehrers Holtz zur Beratung. Trotz der überzeugenden Begründung durch den Antragsteller, der nur ein gleiches Maß für eine gleiche Sache wünscht, kam die Bürgerhöft, wohl mit Absicht aus der vom Gesetzstift wiederholt betonten Konsequenzen, zu einer Ablehnung des Antrages.

Bei dem Senatsantrag, betr. Neubau einer Badeanstalt an der Alexanderstraße suchte zunächst der Senatskommissar die von Herrn Vape in der vorigen Bürgerschaftssitzung geführten Vorwürfe, dass bereits früher Material für den Bau der Doppelbadeanstalt angefahren, als die verfassungsmäßige Genehmigung erteilt sei, dadurch zurückzuweisen, dass er sagte, die Behörde hätte nur Offerten eingeholt. Weiter wurden aus der Mitte der Bürgerschaft wieder verschiedene Wünsche laut, denen von Seiten des Senats tunlichste Berücksichtigung zugesichert wurde. Mit besonderem Nachdruck wurde die Notwendigkeit der Beibehaltung der St. Lorenz-Badeanstalt vertreten, die auch vom Gesetzstift aus zugegeben werden musste.

Interessant gestaltete sich die Debatte über den Antrag auf Bewilligung einer staatlichen Subvention für die öffentliche Bücher- und Lesehalle dadurch, dass Herr Vape die Stadttheaterfrage anschnitt. Er beachte dabei verschiedene in der Bevölkerung anfallende Gerüchte vor, die anscheinend ein Fünfchen Wahrheit in sich bergen. Er meinte, dass sich Herr Direktor Gottschald in gewissen Kreisen nicht beliebt zu machen verstanden habe und dass man mit dem Gedanken umgehe, nach seinem Fortgange eine Art Filiale des Bremer Stadttheaters mit Direktor Erdmann-Jesnizer an der Spitze zu etablieren. Weiter meint er mit vollem Recht, dass, wenn die Behörde ununterbrochen das alte Stadttheater nicht mehr seuerlicher betrachte, so hätte sie es gleich schließen müssen. Da sie das aber nicht getan habe, so hätte sie die ganze Verantwortung für alle Folgen zu tragen. Von verschiedenen Seiten wurde zwar versucht, die Theater-Angelegenheit beiseite zu schieben, jedoch sah sich schließlich Senator Dr. Schön zu einer Erklärung veranlasst, aus der hervorgehoben zu werden scheint, dass Unterhandlungen mit der Stadthalle schwelen, und dass man im Falle des alten Theaters nach entstehenden baulichen Veränderungen noch einige Jahre benötigen würde. Die Bürgerschaft und wohl auch die heilige Bevölkerung ist in ihrer großen Mehrheit dafür, dass das alte Theater noch so lange bestehen zu lassen, bis ein neues gebaut ist; das beruht der lebhafte Beschluss, der den letzten Neuerungen des Senatskommissars gesetzt wurde. Zugzwischen hat die Sache aber bereits ein anderes Gesicht bekommen. Das Amtsblatt des avisiert anreichend offiziell die Aufführungen. Senator Dr. Schön's, indem es an erster Stelle schreibt: „Zur Stadttheaterfrage. In der geirrten Beratung der Bürgerschaft wurde von verschiedenen Seiten die Möglichkeit erörtert, das Theatergebäude der Stadtsozialversicherung noch über den April d. J. hinweg auf längere Zeit seiner bisherigen Bestimmung erhalten zu sehen. Wie wir dazu von unterrichteter Seite erfahren, wird der Senat an an Grund maßgebender technischer Gutachten nach eingehender Prüfung am 12. November 1904 in dieser Sache getroffenen und dem Polizeiamt mitgeteilten Entwicklungen zu bedingt festhalten. Dam Verneinung nach wird sich demnächst Gegenstand dieser, auf die Sache gründenden Verhandlungen abgleiten. Somit kann der Fall eintreten, dass Lübeck einige Jahre ohne Theater bleibt. Die weitere Folge würde die Liquidation des Musikvereins sein. Es ist anzunehmen, dass diese Angelegenheit demnächst in der Bürgerschaft weiter erörtert wird.“

Beim Senatszentral- und Abänderung des Bebauungsplanes nahm Herr Vape Gelegenheit, den wohl allseitig geleisteten Wunsch zu äußern, die amtiellen Befreiungszonen nicht nur um wenig gesenkt, sondern in allen hiesigen Bebauungen zu veröffentlichen. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu verzichten. Es ist durchaus nicht zu billigen, dass nur ein einzelnes Blatt, das ohne die Ansätze wohl fälschlich von der Bürgerschaft verhüllt wäre, die amtlichen Besannungsrichtungen erhält und dadurch gewissermaßen läppisch überlassen wird. In anderen Städten, z. B. in München hat man schon seit längerer Zeit den einzige richtigen Standpunkt vertraten, allen Zeitungen die amtlichen Besannungsrichtungen zur Veröffentlichung zu gestatten. Ja unserer Republik liegt man jedoch ähnlich und fälschlich daran, auf die Sache gründend zu

Inventur-Ausverkauf.

Mittwoch
bis
inkl. Sonntag

Spezial-Tage

Herter-Konfektion.

Posten für
Herren-Anzüge

häbsche, moderne Buckskin-,
Cheviot- und Kammgarnstoffe,

sonst bis 20.00 Mk.,
jetzt 10⁰⁰ Mk.

sonst bis 25.00 Mk.,
jetzt 13⁰⁰ Mk.

sonst bis 28.00 Mk.,
jetzt 17⁰⁰ Mk.

Posten **Herr.-Sommer-Ueberzieher**

Cheviot- u.
Nouveauter-
stoffe

sonst bis 18.00 Mk.,
jetzt 10⁰⁰ Mk.

sonst bis 24.00 Mk.,
jetzt 14⁰⁰ Mk.

sonst bis 28.00 Mk.,
jetzt 17⁰⁰ Mk.

Posten **Herren-Winter-Ueberzieher**

... sonst bis 18.00 Mk., jetzt

10⁵⁰ Mk.

... sonst bis 28.00 Mk., jetzt
18⁵⁰ Mk.

Posten **Herren-Pelerinen-Mäntel**

... sonst bis 18.00 Mk., jetzt

10⁵⁰ Mk.

... sonst bis 28.00 Mk., jetzt
17⁰⁰ Mk.

Posten

Knaben-Anzüge

sonst bis 3.00 Mk.,
jetzt 1⁷⁵ Mk.

sonst bis 6.00 Mk.,
jetzt 3⁰⁰ Mk.

sonst bis 7.50 Mk.,
jetzt 4⁵⁰ Mk.

sonst bis 9.50 Mk.,
jetzt 5²⁵ Mk.

Posten **Knaben-Sweaters**

... jetzt Stück 30 Pfg.

Posten

Knaben-Loden-Joppen

für das Alter von 6—10 Jahren,

sonst bis 4.50 Mk., jetzt 2⁷⁵ Mk.

Posten

Knaben-Loden-Joppen

für das Alter von 11—14 Jahren

sonst bis 5.50 Mk., jetzt 3²⁵ Mk.

Posten

Sporthemden für Knaben

verschiedene Größen ... jetzt 60 Pfg.

2 Posten

weisse und farbige Herren-Westen

Serie I

sonst bis 4.50 Mk.

jetzt 2⁵⁰ Mk.

Serie II

sonst bis 6.00 Mk.

jetzt 3⁷⁵ Mk.

Bei einem Einkauf von Mk. 10.— an

1 grossen Sack Kleinholz Gratis.

Warenhaus Hansa.

A. Wagner & Co.

Sarg-Magazin

Festungsstraße 421. Gebr. Müller

Unter Schloßplatz 18 und gegenüber Nr. 116.

Großes Lager am niedrigen Platze, bekannt billige Preise.

Stets Neuhaltungen in Perl- und Metallkränzen.

Eiserne Grabkreuze.

Überführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Unter Schloßplatz 18 und gegenüber Nr. 116.

Alles für den Sargbau erfordert ist.

oder über Eisen, Sägearbeiten und Schreiner

Christian Hell

im 6. Obergeschoss

Alle Arbeiten nach den

Sisterbliebenen.

Ein Betrieb aus der Zeit der alten

Zeit, der die Qualität und Preislichkeit der Produkte garantiert.

1. 1/2 und 2 M.

Dankdagung.

Wir haben eine Zahlung und eine Prämie

oder ein Geschenk zu gewähren, das Ihnen

die Erfahrung und Erfahrung der anderen

Zeit zu gewähren.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

1. 1/2 und 2 M.

Unser Wiedersehen ist Ihnen

der beste Beweis für Ihre Güte.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 34

Donnerstag, den 9. Februar 1905.

12. Jahrgang

Soziales und Parteileben.

Glühendes Geschäft. Die Krupp'schen Werke sind andauernd äußerst beschäftigt. Sie haben jetzt mit 26 000 Arbeitern die höchste Zahl seit ihrem Bestehen erreicht.

Noch ein Arbeitgeberverband! Ein Arbeitgeberverband des Dachdecker gewerbes für die Provinz Hannover ist am letzten Sonntag in einer auch von auswärtigen Vertretern des Gewerbes besuchten Versammlung gegründet worden. Die Vereinigung soll das ganze Gebiet der Provinz Hannover als Provinzialverband umfassen, in dem die Bildung von Lokalverbänden an den verschiedenen Orten erfolgen kann. Zweck des Verbandes ist die Wahrnehmung der Interessen des Gewerbes durch gemeinsamen Materialbezug und auch durch die Abwehr von Streiks.

Die Ausbildung von Gewerkschaftsbeamten auf Kosten der Gewerkschaften bildet der neueste Fortschritt der Arbeiterbewegung. Um dem Mangel an geeigneten, kaufmännisch und agitatorisch ausgebildeten Gewerkschaftsbeamten, Rendanten, Schriftführern usw. abzuholen, haben mehrere der größeren Gewerkschaften, so der Verband der Handels-, Verkehrs- und Transportarbeiter, beschlossen, eine Anzahl von den Beträgerstudiumen auszuhörenden intelligenten, redegewandten jungen Arbeitern auf Kosten der Allgemeinheit auszubilden zu lassen. U. a. sollen die künftigen Gewerkschaftsleiter an den Kursen der Berliner Arbeiterbildungsschule teilnehmen. Zur Deckung der Kosten hat jedes Mitglied der Organisation 10 Pf. vierteljährlich beizutragen.

Um den Geh-Studententag. In einer in Langenhagen abgehaltenen Versammlung der Textilarbeiter wurde beschlossen, folgende Forderung zu stellen: Einführung der 10 Stunden-Arbeitszeit, Förderung der Überstunden und Anerkennung der Arbeiterorganisation.

Wieder ein Urteilsschiff. Es macht sich gewiß sehr schön, wenn zu derselben Zeit, da eine kleine Armee von Gendarmen und Polizisten aufgeboten, um die paar tausend Arbeitswillige im Industrieviertel zu schützen, die Organisationen der sog. Arbeitgeber auf der anderen Seite Arbeiter dem Hunger überantworten, weil sie sich gegen den heiligen Gelbsack vergangen haben. In einem vor einigen Tagen verhüllten Schreiben heißt es:

Wir ersuchen Sie in der Anlage namentlich aufgeführten Arbeiter bis auf weiteres nach § 20 der Statuten des Vereins Deutscher Arbeitgeberverbände von der Einstellung auszuschließen.

Verein Deutscher Arbeitgeberverbände.

Der Generalsekretär Dr. Grabenstedt.

In der Anlage sind eine ganze Reihe Schmiede- und Arbeiter der Hannoverschen Waggonfabrik in Linden aufgeführt. — Und diese Herren freuen fortwährend nach Burzlausgaben gegen die Arbeiter.

Italienische Klassejuris. Das Appellationsgericht von Neapel hat in zweiter Instanz die Strafen von seben Parteigenossen erhöht, die wegen sogenannter Exzesse während des Generalstreiks in Messina verurteilt worden waren. In erster Instanz zu je 8 Monaten verurteilt, erhielten die Appellanten jetzt je 2½ Jahre Gefängnis.

Der fünfte Kongress der Britischen Arbeiterpartei. Die Verhandlungen des in Liverpool tagenden Kongresses waren zwar nicht umfangreich genug, um ein erschöpfendes Urteil über die britische Arbeiterpartei zu gewinnen, aber soviel ergaben sie, daß der Gedanke einer selbständigen Politik der Arbeiterklasse jede Wargel geschlagen hat. Alle Befehlshaber, die darauf hinausließen, der Partei den Charakter der Selbständigkeit zu nehmen, wurden abgelehnt. Aber ebenso mißlangen die Versuche, der Partei ein festes sozialdemokratisches Programm zu geben. Der Kongress war überhaupt gegen jede Änderung der Konstitution. Die Partei umschließt zweierlei oppozitionelle Elemente: die reinen Gewerkschaftler und die revolutionären Sozialdemokraten. Jenen geht sie zu weit, indem

sie sich „holteri“, den Sozialdemokraten geht sie nicht weit genug, indem sie sich auf ein sozialdemokratisches Programm nicht festlegen will. Diese beiden Extreme gingen fast regelmäßig auf dem Kongresse zusammen, wurden aber mit großen Mehrheiten geschlagen. Aus Gesprächen mit den verschiedenen Delegierten gewann ich, so schreibt der Berichterstatter des „Vorw.“, den Eindruck, daß die jetzige Politik der Partei am meisten den Absichten und Gefühlen der organisierten Arbeiterschaft entspricht. Diese sind weder Sozialdemokraten noch liberales oder konservatives Stimmvolk. Sie wollen eine eigene Politik, eine Arbeiterpolitik: Trade-Unionrecht, Fabrik- und Sozialgesetzgebung, Mundialstierung und Verstaatlichung der Verkehrsmittel, Minen usw. Das Läden-Vertretungs-Komitee ist im wahren Sinne des Wortes eine sozialistische Partei, der die Bewegung alles und das Ziel nichts ist. Es wurde ja allerdings eine Resolution angenommen, die der Partei das Ziel stelt, auf die Vergesellschaftung der Produktionsmittel hinzuwirken, aber die Annahme der Resolution ist mehr der Ausdruck des Sympathie mit dem Sozialismus, als eine sozialistische Ueberzeugung. Die große Mehrheit der Partei gab dadurch ihren Willen und, mit den Sozialisten zusammenzuwirken. Es ist schon in den letzten fünf Jahren ein sehr bedeutender Fortschritt gemacht worden, daß wir jetzt eine Arbeiterpartei haben, die entschlossen ist, proletarische Interessen zu vertreten und mit den Sozialisten Hand in Hand zu gehen. Freilich verlangt sie vor den Sozialisten ein großes Opfer; sie verlangt von ihnen, nur als Arbeiterkandidaten oder als Arbeiterabgeordnete aufzutreten und auf den Namen Sozialist zu verzichten. Sie verlangt dieses Opfer im Interesse der Einigung der Arbeiterklasse, die bis jetzt in kontraktiv, liberal und sozialistisch gespalten ist. Sie sagt, man müsse auf den sozialistischen Parteien einen vorläufig verzichten, um die sozialistische Sache fördern zu können. Sie die „Sozialdemokratische Föderation“ ist dieses Opfer zu groß und sie will es deshalb nicht bringen. Dagegen sind die „Independent Labour Party“ und die „Fabian Society“ bereit, der Partei zu dienen. Im übrigen hinterließ der Liverpooler Kongress den Eindruck, daß die britische Arbeiterklasse politisch sich immer mehr den kontinental-europäischen Arbeitern nähert. Die Verhandlungen in Liverpool waren im Grunde genommen dieselben, wie die Verhandlungen der deutschen, französischen und italienischen Arbeiter auf ihren Kongressen. Ich konnte keinen wesentlichen Unterschied entdecken. Die Britische Arbeiterpartei ist ohne Zweifel bereit, an internationalen sozialistischen Kongressen teilzunehmen.

Was Wohl und Wehr.

Der untergeschobene Teomir. Das Opfer eines Geschäftskollegs ist der Opernspielleiter und Tenorbuffo des Danziger Stadttheaters, Herr Otto Werner, geworden. Der Künstler war zu einem Gastspiel nach Elbing eingekommen, infolge seiner Krankheit aber verhindert, daß sie wirtschaftlich zu absolvieren. Kurz entflohen nimmt Herr Director Goendeemann in Elbing einen Criss aus Braudenz, den er der Presse und dem Publikum als Otto Werner präsentiert. Dieser aber blieb der Braudener Künstler schon mit der ersten Arie so gründlich lieb, daß die Kritik keinen guten Bissen an ihm fand, selbstverständlich auf Konto des Herrn Otto Werner. Wie die „Danziger R. Post“ hören, wird die Sache ein gerichtliches Nachspiel haben.

Weitere „Naturheilkundige“. Wegen unlauteren Beleidigungen war der 83jährige Naturheilkundige Hermann Mehöfer angeklagt, während der Apotheker August Schwarzkow, die Haushälterin Marie Singer und die Frau Anna Warzel aus Steglitz wegen unerlaubten Vertriebs von Medikamenten und Heilmitteln dazu angeklagt waren. Der Entgegnete war durch Krankheit entlastigt, sodass das

„Hörte Mortuno“, sagte der Jurist, „vor einer Stunde oder zwei hat mich ein Mann verlassen, Klaus Hornemann, der Priester, der mich versicherte, du seist ein verständiger, aufgeklärter Mensch. Ich dankte dem Zufall, daß ich dich finde, es wäre aber gewiß ein Unrecht, wolltest du mir deine Dienste verschaffen, die ich belohnen will, so gut ich kann.“

Der Cappe schien anfangs seine Hosenrißnatur nicht ablegen zu wollen, er grinste und schnitt Gesichter, bald aber wurde er ernsthafter, und endlich sprang er von dem Stein und nahm die Zügel des Pferdes.

„Was wollt Ihr dort unten tun, Herr?“ fragte er. „Ich würde schwierig gefund ankommen, und wenn es geschehe, nützte es Euch nichts; denn es ist ein hässliches, enges Gesicht, das in Klippen und Klüsten endet, durch welche eine wilde Eis des Ulfshjord zustürzt. Kein Mensch kann darin fortkommen, selbst ich möchte es nicht versuchen“, seigte er mit Stoix hinzu, „und wenn das Schneefürmen anhält, könnte das doch halb zugewehrt werden. Folgt mir nach, ich will Euch ein anderes Blümchen verschaffen, wo es uns besser behagen soll.“

Er überließ es seinem Begleiter, darüber nachzudenken, wie es geschehen könnte, daß er plötzlich ganz vernünftig und im leidlichen Norwegisch sich ausdrückte, und zog das erschöpfte Pferd, so gut es ging, über die verborghen Steine und Klüppen, bis nach einer Bierleibkunde, die während genug war, aus dem nebelnden Schneewetter ein Fels auftauchte, der wie ein Horn sich überbog und mit einem riesen Spalt gleichsam seine Gingewölbe öffnete.

Dies mußte ein Platz sein, wo die Cappen auf ihren Wanderungen wohl öfter mit ihren Herden rasteten und Schutz suchten. Große Steine lagen dicht an der Felswand in Halbkreis, und zwischen ihnen zwischen Asche und Asche, daß manches Feuer hier gebrannt hatte. Mortuno warf seinen Rock von Reuentfell ab, wälzte ein Steinfuß zur Seite und zog aus einer Befestigung trockenes Moor. Dieser Blätter und Gras hervor. Im nächsten Augenblick

Bersfahren gegen ihn abgetrennt werden mußte. Er betreibt seit 20 Jahren das Gewerbe eines sog. Naturheilkundigen und versiegt ein „Allheilmittel“ gegen Lungentuberkulose. Dies bringt er in Form von Latvergen und Tee in den Handel; es besteht aus etwa fünfzehn Bestandteilen, wie Eibischwurzel, Huskattich, Linum, Königslärze und Bergleichen, und ferner aus einer Alkohol-Lösung von benzoesaurem Natrium in Alkohol. Das Rezept will Mehöfer von einem jetzt 100jährigen Schäfer über Lehrer aus einem Dorfe bei Elsbit erhalten haben, dessen Vorfahren Egyptianer waren. Durch dieses Allheilmittel gegen Tuberkulose will Mehöfer selbst im Alter von 37 Jahren völlig von der Lungentuberkulose geholt worden sein. Da er selbst in Schleswig wohnte, legte er sich mit Frau Singer, deren Mann Haubdiner bei dem Kapitän Schwartlow war, in Verbindung. Diese erhielt die Kräuter usw. und ließ die ganze Mischung ordentlich durchkochen. Wenn der „Tuberkulosebrei“ nach ihrem Gutdünken genügend gekocht hatte, zog sie ihn auf Flaschen. Später übernahm der Mitangeklagte Schwarzkow das Geschäft des Käunterlochens und auch gleichzeitig den Betrieb. Der Verkaufspreis betrug 4,70 und 3,50 Mark, der wirkliche Wert höchstens 1 RR. Für den Verlauf erhielt Schwarzkow auf jede Flasche 1,70 Mr. Provision. Wenn ein Heilungssuchender zu Mehöfer kam, so empfing er von diesem oder der Frau Wurzel einen sog. „Medizinischen“, für den er bei Schwarzkow gegen Bezahlung das „Heilmittel“ erhielt. In der Verhandlung vor der Strafkammer zu Berlin ergab es sich, daß die drei jüngsten Angeklagten mit dem eigentlichen Brüderchen des unlauteren Heilmittelwerks gar nichts zu tun hatten. Sie wurden deshalb freigesprochen.

Eine „feine“ Firma. Im Prozeß gegen den früheren, der Unterhaltslagung angeklagten Direktor der Dresden'schen photographischen Apparate auf Altien, vorwiegend Hättig v. Soden, Karl Richard Hättig, und die Mitangeklagten wurde am Sonnabend in später Abendstunde das Urteil gefällt. Hättig wurde zu vier Jahren Gefängnis und 500 Mr. Geldstrafe, Prokurist Knauth zu 1000 Mr. Geldstrafe, die Aufsichtsratsmitglieder Petermann und Salomon zu je 2000 Mr. und Hättig in einer zu 500 Mr. Geldstrafe verurteilt.

Die „Honorigen“. Bekanntlich traten die Leipziger Arzte in der schärfsten Form gegen die Distriktsärzte auf, und einzelne von ihnen veröffentlichten in den „Berichterstattungen“ einer Artikel, in dem sie die zugleichigen Ärzte die „Streikbrecher“, „ehrlos“, „Vertreter der eigenen Sache“ und „schmähliche Vertreter eines angehobenen Standes“ nannten. Die Sache hatte eine Beleidigungslage seitens der Distriktsärzte zur Folge. Die betreffenden Kassenärzte wurden vom Leipziger Schöffengericht zu einer Geldstrafe vor je 150 Mr. verurteilt, wobei als Strafmildernd die damals herrschende große Erbitterung in Betracht kam. — Was würden wohl Arbeiter bei einer ähnlichen Sachlage erhalten haben?

Das recht bedenkliche Verbrechung zwischen zwei Eisenbahnsendungen verursachte in Barel mancherlei Schaden und noch größere Beleidigung. Ein Kaufmann verkaufte versehentlich Benzin statt Petroleum, was zur Folge hatte, daß mehrere Abnehmer, als sie die damit aufgesetzten Lampen anzündeten, durch das schnell austreibende Benzin Brandwunden davontrugen. Der Kaufmann erlich sofort eine öffentliche Bekanntmachung, die seine Abnehmer veranlaßte, daß Benzin auszuschütten. Die Verwüstung ist dadurch entstanden, daß zwei von Norbenham abgehende Eisenbahnen falsch beklebt worden waren. Der Wagen mit Benzin war nach Mainz bestimmt, trug jedoch die Aufschrift: Petroleum für Barel, und umgekehrt, so daß der Petroleumwagen in Mainz stand.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern mußte am 31. Januar der Senator Theodor Ritsch aus Springe auf der Anklagebank des Landgerichts Hannover

loderte seine Gunderbüchse, und ein behagliches Gefühl kam über Marstrand, als er sich auf den Rücken der Fenerfelle setzte und die belebende Wärme an seinem Körper fühlten konnte. Ueber dem Sattel seines Pferdes, dem es hier auch besser zu fallen schien als draußen, hing ein Bündel, das in Türen mit Brot und Fleisch und einer guten Flasche Holländischen Weinvers gefüllt war, und was konnte der Leisende Besseres tun, als diese Schäpe auszubreiten und sie mit Mortuno zu teilen, der sich nicht lange nötigen ließ, sondern rasch zulangte. Dann zog Johann seinen Reitbecher hervor, wie sie in Bergen aus dem festen Moser der nordischen Hirten gefertigt werden, allein zu seinem Erstaunen war dieser Cappe kaum zu bewegen, ein Getrockneter zu lösen, das mit der größten Leidenschaft von allen seinen Brüdern begehr und genossen wird. Mortuno nippte daran wie ein Kindchen, und kein Aufsorger konnte ihn ungenügender machen.

„Sie könnten es, Herr,“ sagte er, als Marstrand einen langen Zug tat, „ich darf es nicht. Mein Volk hat nicht den kalten Kopf und das langsame Blut, die Euch gegeben werden, wenigstens glaube ich, daß es daran liegt. Denn woher sollte es kommen, daß wenn ein Normann stirbt, es mehr als ein Kopf voll sein kann, ehe seine Gingewölbe brechen? Mag aber auch sein Kopf hin und her weilen und mögen seine Beine links und rechts laufen, er weiß doch noch immer, was er tun und lassen soll. Bei den Sami-jeden“ fuhr er fort, „ist der Kopf heiß und ihr Blut rollt schnell. Wenn sie sterben, fallen sie nieder und wälzen sich wie Schweine. Ein Normann braucht das Gingewölle, um warm zu werden, wenn es kalt ist, ein Samojede braucht nichts als sein Reuter und seine Decke. Mag der Hunde an seinem Mund Eis werden, er fühlt es nicht, und wenn er sich verirrt im Felsen-Raum, kriecht er nicht in eine Schlucht, wo er umkommen muß.“

Er lachte über seinen Spott, und Marstrand flüsterte ihm bei. „Du hast ganz recht, Freund Mortuno,“ erwiderte

Afrija.

Ein nordischer Roman von Theodor Müggel.

73. Fortsetzung.)

Da war kein Stehendbleiben und kein Bedenken, da galt es einen Schuß zu finden und auszudauen, ob der Mut zu verkörpern. Hilfe war hier nirgends zu erwarten, kein Schrei und keine Waffe konnte sie herbeiführen. Marstrand wußte, daß er nichts von anderen zu hoffen hatte, daß des Mannes Kraft und Geduld hier allein die Chancen der Elemente bekämpfen konnte, und rasch entschlossen sprang er vom Pferde, sahte dessen Bügel und bewachte sich eine Stelle zu entdecken, wo er in die tiefe Höhlung der Schlucht sein Tier hinableiten möchte, als plötzlich mittin in den Schneewirbeln vor ihm eine Gestalt aufstand, die ihn einen Augenblick erschreckte, dann aber mit Freude erfüllte.

Ansangs läßt es ein erwartetes Wesen zu sein, das auf einem aus dem Schnee her vorragenden Stein stand. Eine spitze Rute war über seinen Kopf gezogen, seinen Leib umhüllte ein braunes Hemd von Fell, in seinem Arm lag ein langer Hinterstock, und über seine Schulter ragte ein Gewehr. Es war ein Cappe, der sich nicht rührte, bis Marstrand ihn erreicht hatte und Mortuno erkannte.

„Holla, Freund!“ rief er ihm zu, „hast du Lust, eine Schaeppuppe zu werden? Steh mir bei in meiner Not, und wenn du ein Mittel weißt, aus dem Sturm an ein gesuchtes Plätzchen zu kommen, so sprich und los mich hören.“

„Wüßtest du dort hinunter, Bärtchen?“ fragte Mortuno, mit seiner Stange nach der Schlucht deutend.

„Es scheint mir das Beste zu sein, wenn du nichts Besseres kennst.“

„So tu's, wenn's glückt, ist's gut!“ rief der Cappe. „Wie lange, und es glückt dir vieles!“ — Er lachte nach Lippensart.

